

Ruedi Hertach (1955-2011) : ein Nachruf

Autor(en): **Schwitzer, Josef**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus**

Band (Jahr): **92 (2012)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ruedi Hertach, unauffällig, aber stets aufmerksam. Foto Brigitte Tiefenauer
(Die Südostschweiz)

Ruedi Hertach (1955–2011) – ein Nachruf

Josef Schwitter

Der Autor des Hauptartikels dieses Jahrbuchs ist nicht mehr. Ruedi Hertach tat im Alter von 56 Jahren am 5. Oktober 2011 seinen letzten, schweren Atemzug; er, der wie kaum ein anderer den Pulsschlag, das Leben seiner Umgebung wahrzunehmen vermochte und während rund 40 Jahren aufzeigte, dokumentierte, kommentierte, beeinflusste. Schon sehr früh trat er in den «Glarner Nachrichten» wahrnehmbar in Erscheinung – nicht nur dank dem Klang, den er mit seinen absatzschonend beschlagenen Schuhen im steinernen Treppenhaus bewirkte. Es war dies aber wohl fast das einzig Laute, das er selbst erzeugte.

Laut geredet wurde hingegen oft über seine zahlreichen Texte. Für einen Jugendlichen der 70er-Jahre stand er mit seinen Überzeugungen deutlich neben dem überbordend kritischen Zeitgeist seiner Generation. Als Mitbegründer und Chefredaktor der Kantonsschulzeitung «Gla-zette» bildete er in der aufmüpfigen Schülerzeitung ein Gegengewicht. Es entsprach seinem Demokratieverständnis, das Auseinandersetzung mit verschiedenen Ideen, Überzeugungen beinhaltete – dies durchaus gegenüber der vorherrschenden Meinung der einen wie der anderen Seite. Seine eigene Meinung legte er später in der Zeitung entweder in seinen Tageskolumnen dar und griff damit lenkend in Diskussionen ein, oder er verschlüsselte sie darin derart gekonnt, dass (nur) jene, die sie verstehen mussten, zur Kenntnis zu nehmen hatten. Seine Angehörigkeit zur FDP war hingegen allen bekannt und deren Werbebotschaften zu Umweltthemen trugen seine Handschrift; zumindest bei ihm waren sie aber keine Phrasen, sondern umgesetzt. Zudem war er zu Gunsten der Allgemeinheit tätig: Er war Mitglied der Führungsgremien der Kantonsschule, der Stiftung Freulerpalast, des Historischen Vereins, Präsident der Glarner Gemeinnützigen Gesellschaft und des Landrates.

Ausdruck seiner ausserordentlichen Beobachtungsgabe und Sprachgewalt waren seine über lange Zeit täglich verfassten geistreichen Wetter-sprüche, die weit über das Klima hinausgingen, und seine Witterungen gaben oft Anlass zu Rätselraten für an der örtlichen Front Geschehenes oder sich Abzeichnendes. Gleiches trifft auf die schalkhaften «Apropos» und die humorvolle, ebenfalls teils in einem Werk herausgegebene Rubrik «Glarnertütsch gseit» zu. Hierin und in seinen Spottliedern der «Geege-

Gugge» mag sich manch einer und eine wiedererkannt und je nach Empfindlichkeit betroffen oder ehrenvoll «betüpft» gefühlt haben. – Apropos «gseit»: Auch Gesagtes fasste er lieber schriftlich. Selbst nach persönlichen Gesprächen, Auseinandersetzungen äusserte er sich in dieser Form – so war alles überdacht, nachvollziehbar.

Ebenso nahe wie die Glarner und Glarnerinnen waren ihm Politik, Kultur, Wirtschaft, Geschichte: also das Glarnerland mit den vielfältigen Beziehungen und Verflechtungen als Ganzes. Er war verantwortlich für den Inhalt der Werke «Glarnerland im Bild», «Das Glarnerland im Wandel der Zeit», «Hoochvertruuti, liebi Mitlandlüüt», «100 Jahre Glarner Kantonalbank 1884–1984», «Das Jubiläum, 1388–1988, Rückblick auf das 600-Jahr-Gedenken an die Schlacht bei Näfels» und für Beiträge in weiteren Publikationen. Die Berichterstattungen in der zur «Die Südostschweiz, Ausgabe Glarus» gewordenen Zeitung zeugten ebenso wie jene aus dem St. Galler Kantonsrat in der «Ausgabe Gaster/See» von Hintergrundwissen, Sachverstand, Durchblick und Zwischentöne wahrnehmendem Gehör. Seine besondere Aufmerksamkeit galt jedoch den «Glarner Nachrichten», deren Name wenigstens immer noch das Haus bezeichnet, in dem er einen Grossteil seines zu kurzen Lebens verbrachte. Er prägte sie nicht nur als Chefredaktor, sondern vor allem als kreativer Kopf, der die spitze Feder meisterhaft zu führen vermochte und mit ihrer Hilfe seine Voraussagen – nicht nur zur Länge der Landsgemeinde – oft zur Tatsache werden liess.

Dem am längsten im Amt stehenden Glarner Landammann Eduard Blumer, mit dessen Name der erste Teil seiner vorstehenden Arbeit überschrieben ist, wurde nachgesagt, er sei an der Landsgemeinde König, Prediger und Prophet in einem. Die beiden letzteren Bezeichnungen treffen also auch auf Ruedi Hertach zu. Die erste kaum; er war eher der Königsmacher. Repräsentationspflichten lagen ihm nicht; viel zum guten Gelingen von damit verbundenen Anlässen trug er statt mit Anzug und Krawatte im Hintergrund mit Papier und Tinte bei.

Erst nach seinem Tod erschien seine letzte, im Krankenbett verfasste Mundartgeschichte. Sie handelte – ahnungsvoll? – unter dem Titel «Äm Änd entgä?» von dem im Mayakalender angedrohten Weltuntergang. Er, der sich immer so leicht zu äussern gewusst hatte, musste sich die Worte dazu abringen. Der Tod mag für ihn eine Erlösung gewesen sein. Uns aber schmerzt der Verlust eines kostbaren Menschen und das Wissen, was uns fehlen wird: sein weiterer Einsatz für Gegenwart und Gedeihen, Geschichte und Kultur des Glarnerlandes und seiner Einwohnerschaft, die er wie kein zweiter kannte. Wäre er ausserhalb des Kantons tätig geworden, hätten ihn seine Fähigkeiten, zu denen auch ein erstaunliches Gedächtnis gehörte, in

der Schweiz noch bekannter werden lassen, als es die Ausstrahlungen seiner Mundartgeschichten im Radio taten.

Das von ihm so umfangreich Geschaffene hingegen bleibt und wird Bestand haben, wie die nun vorliegende Arbeit. Er hatte sie als Vorstandsmitglied angeregt und sich zu deren Ausführung bereit erklärt. «Ein Glarner Wahljahrhundert – Die Regierungs-, National- und Ständeratswahlen des 20. Jahrhunderts im Kanton Glarus» hatte er als Titel darüber gesetzt; sie bricht nun bereits 1946 ab. Doch ist sie keineswegs Bruchstück, sondern kostbares Nachschlagewerk, das einer Weiterführung ruft.

Danke, Ruedi.

ANNALES EC-
CLESIASTICI,

Daniel Buser Das ist, Geronensis.

Kirchen Historien

CÆSARIS CARDINALIS BARONII.

**In welchen die aller Fürnembste vnnnd Denckwür-
digste Geschichte so sich in Geistlichen vnnnd Weltlichen Sachen in
dem andern vnd dritten hundert Jahr von der Gebure Christi verlauffen
vnd zugetragen/trewlich beschriben werden.**

Ausschnitt aus dem Titelblatt zu den Annales ecclesiastici von Caesar Baronius, siehe S. 126.